

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

256 (2.11.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1019018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1019018)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. H. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 256.

Freitag, den 2. November.

1877.

Berlin, 31. Octbr. Der Entwurf einer Anwalts-Ordnung für das deutsche Reich, welcher bereits vor mehreren Monaten vom Reichsjustizam vollendet worden war, und in der Zwischenzeit den hauptsächlich beteiligten Regierungen zur Kenntnisknahme und Begutachtung zugegangen war, ist, wie wir hören, soweit geschieden, daß er voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats den Bundesrath beschäftigen wird.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den Beschluß der Seeschiffahrtscommission, der sich gegen die obligatorische Prüfung der Seeschiffer im Maschinenwesen ausspricht, mit dem Anheimgen geben mitgetheilt, die Frage mit Rücksicht auf seine früheren Beschlüsse in wiederholte Erwägung zu ziehen.

Trotz der Milliarden, die dem deutschen Reiche zugeflossen sind, trotz der reichen Einnahmen, welche ihm die unbedingte Verfügung über alle Zölle und Consumtionssteuern erschlossen hat, leidet dasselbe finanzielle Noth. Seit zwei Jahren zehrt es vom Capital, lebt es aus der Hand in den Mund. Es ist deshalb nichts natürlicher als das Streben unseres leitenden Staatsmannes, das deutsche Reich auch finanziell auf einen festen Boden gestellt zu sehen. Dieses Streben scheint die freiconservative Fraction unterstützen wollen; wie die „Post“ hört, wird dieselbe bei der zweiten Lesung des Etats das Ansuchen an die Staatsregierung richten, beim Reiche auf Vermehrung der indirecten Steuern hinzuwirken, um auf diesem Wege die Entlastung der Einzelstaaten insbesondere in Betreff der Matrifularbeiträge, zu bewirken. Öffentlich wird die Majorität der Volksvertretung den Anträgen der oben genannten Fraction zustimmen, deren Genehmigung dem Reiche wie dem preussischen Staate und den Gemeinden den größten Vortheil bringen würde. Die directe Steuerkraft ist von Staatswegen bereits auf's Aeußerste angepannt; auch wird es sich dabei immer nur um geringe Erträge handeln können, höchstens ausreichend einer weiteren Steigerung der Matrifularbeiträge zu begegnen. Es bleibt so nur eine Vermehrung der indirecten Steuern, der Consumtionssteuer, übrig. Die Frage ist aber, ob zu einem solchen Steuersystem der Finanzminister Camphausen sich entschließen wird. Diese Frage wird mehrfach verneint und daraus auf einen baldigen Wechsel in Finanzministerium geschlossen. Nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck aus Paris werden wir darüber Gewißheit erhalten.

Das kaiserliche Gesundheitsamt macht Folgendes bekannt: Es kommen gegenwärtig sehr viele blau, rosa und grau bedruckte Baumwollstoffe im Handel vor, welche einen starken Arsenikgehalt

zeigen. Nach Untersuchung im kaiserlichen Gesundheitsamt ist der Arsenikgehalt nicht der Anwendung arsenikhaltiger Farbstoffe, sondern den Weizen und Appreturmittel zuzuschreiben, welche nach einem dem Gesundheitsamte vorliegenden Recept zu einer solchen Weize für Blau-, Rosa- und Graudruck einen Gehalt an arseniksaurem Natron enthalten, der ein Achtel der ganzen Appreturmasse beträgt. Da solche Stoffe durch ihren Arsenikgehalt sehr gesundheitsgefährlich werden können, so sieht das kaiserliche Gesundheitsamt sich veranlaßt, die Färber und Drucker vor Anwendung solcher Weize zu warnen und besonders darauf aufmerksam zu machen, daß es Weizen und Appreturen in hinreichender Quantität giebt, welche durchaus unschädlich sind und für die Technik der Färberei dieselbe Verwerthbarkeit haben, wie die oben genannten.

Kiel, 29. October. Die Norddeutsche Schiffbau-Gesellschaft, schreibt die „Kiel. Ztg.“, hat vor ca. vier Wochen von ihren Hellingern die Corvette „Blücher“ abgelassen; es war das letzte in Bau genommene Schiff, die Hellingern sind nun leer und die Arbeiten beschränken sich jetzt auf die zwei vor der Werft halb fertig liegenden Kriegscorvetten „Bismarck“ und „Blücher“ und das königliche Jachtschiff „Hohenzollern“. Letzteres hätte schon zu Anfang dieses Jahres fertig geliefert werden sollen, wegen angeblich verzögerter Genehmigung der Detailbaupläne ist die Fertigstellung dieses Schiffes so lange hinausgezogen, daß die Beendigung des Baues jetzt erst Mitte Sommer 1878 oder später erwartet wird. Die Bauvollendung der beiden Corvetten war bis Jahres-schluß in Aussicht genommen, dem Vernehmen nach sind jedoch die Voranschläge der Zeitstrafen so wenig als die der finanziellen Erträgnisse innehalten und selbst die gewissenhaft revidirten Calculs, welche der Creditorenversammlung am 8. Januar d. J. vorgelegt worden, werden sich als nicht zutreffend ergeben. Die finanzielle Noth der Gesellschaft, das letzte Stadium einer Reihe von harten Bedrängnissen, welche bis ins Jahr 1876 hineindatiren, hat nunmehr die Gestalt gewonnen, daß die Arbeiten auf der Werft gleichsam unter Curatel der Marineverwaltung weiter geführt werden. Das lebhafteste Verlangen, die Norddeutsche Schiffbauwerft vor dem Untergange zu bewahren, war das Hauptmotiv der Befürworter des am 8. Januar eingeleiteten Moratoriums, durch welches der vom Verwaltungsrathsvorsitzenden angebotene sofortige Concurs vermieden werden sollte. Bei der gegenwärtigen Lage, bei dem Mangel an Erfolg versprechenden Schritten für eine Reorganisation der Gesellschaft oder einer außergerichtlichen Liquidation, werden Creditoren und Actionäre schließlich einer

* Irene.

Eine Erzählung
von
A. Mels.

(Schluß.)

Wir hatten soeben die sterbliche Hülle des Barons der Erde übergeben, als der Staatsanwalt meine Hand ergriff und schweigend die Irene's hineinlegte.

„Ich betrachte mich als ihren Vater,“ sagte er mit einem Anflug von wehmüthig herbem Lächeln — „und als solcher muß ich am besten wissen, was ihr wohl thut! Sei mir nicht böse, Irene, daß ich je mir habe mit der Hoffnung schmeicheln können, Du könntest mich anders lieben, als einen Vater!“

Und ohne uns Zeit zum Antworten zu geben, verließ er das Zimmer.

Da war nun der Traum, dessen Erfüllung ich nie zu hoffen gewagt, dennoch zur Wirklichkeit geworden!

Irene mein! — O wie jauchzte mein Herz in dem Gedanken, wie schwelgte es in der unjagbaren Wonne!

Stunden lang lag sie an meiner Brust und gab all' den Thränen freien Lauf, welche sie seit drei Jahren in ihr Herz zurückgedrängt hatte.

Worte vermochten unsere Seeligkeit nicht zu schildern, — Worte sind bettelarm, wenn das Herz so schwellend vor Glück schlägt. —

Eine Liebe wie die unsere hat keine Geschichte — sie kann nicht beschrieben werden. Wie Viele verstehen sie überhaupt, — wie Wenige vermögen daran zu glauben!

Ich muß dem Leser, welcher mich durch die wundersamen Irrfahrten begleitet hat, die zu meinem Glücke führten, ein Bild entwerfen, welches ihm den ferneren Verlauf unseres Schicksals zeigen wird.

In jenem Kiozk, dessen man sich entsinnen wird, sitzt ein junges blühendes Weib — einen bildschönen Knaben von beinahe einem Jahre auf dem Schooß. Ihr zur Seite sitzt Doktor Kern, der furchtbar raisonnirt, daß der „junge Mensch“ so abscheulich verzogen werde und schon wieder außerhalb der Mahlzeit einen Zwieback glücklich verschluckt hat.

„Verstehen Sie mich recht, Herr Walter Waldburg,“ sagt er — „ein Mensch Ihres Alters ist im neunzehnten Jahrhundert kein Kind mehr! Sie betragen sich wirklich, als wenn Sie nicht schon seit drei Monaten entwöhnt wären und schon sechs Zähne hätten! Zum Teufel, junger Mensch — wenn Ihr Vater verreis ist, sind Sie der einzige Mann im Hause, auf dem alle Sorge ruhen müßte — eine Art pater familiae intermittens — und solch' eine respectable Persönlichkeit darf keinen Zwieback außer der Mahlzeit essen! — Sie müssen vernünftiger sein, als Ihre Frau Mama — verstanden?“

Doch die „respectable Persönlichkeit“ kümmert sich gar wenig um die wohlverdiente Philippica, — sondern sucht mit einer großen Ungeduld eine Locke der Mutter zu erhaschen, die vom Winde hin und her geweht wird. — Irene schaut träumerisch vor

hülfslosen Zerrüttung gegenübergestellt sein, welche, was von sachkundiger Seite schon im Januar dieses Jahres angekündigt ward, die Actionäre und Creditoren leer ausgehen lassen wird und selbst die Pfandgläubiger schwer zu schädigen droht. Die Verschiebung der unvermeidlich gewordenen Katastrophe kann, so wenig wie dies das ungerechtfertigte Moratorium gekonnt, daran etwas bessern, sondern wird die Sachlage der Beteiligten verschlechtern und den Zeitpunkt der Verantwortung der Geschäftsführer verschieben.

Die Vermessungsarbeiten des Kanonenbootes „Delphin“ in diesem Jahre, ebenso die des Landvermessungscommandos dieses Kanonenbootes sind beendet und ist die Rückkehr des Vermessungscommandos nach Kiel auf den 31. d. M. festgesetzt. Die Panzerregate „Preußen“ hat mit der Abrüstung begonnen, verbleibt jedoch mit reducirter Besatzung in Dienst und zwar tritt sie mit dem 1. November cr. in diesen Zustand. Die Außerdienststellung des Kanonenbootes „Delphin“ erfolgte heute Nachmittag an der Düsterbrookwerft.

Posen, 30. Oct. Aus Warschau wird von gestern Abend als authentisch gemeldet, die Ausfuhr von Schwarzvieh und Butter aus Rußland und Polen sei wieder freigegeben.

Berliner Plaudereien.

(Schluß.)

Nicht weniger traurig, als im Handwerkerstande, sieht es in der Beamtenwelt aus. Wenn auch das unheimliche Gespenst der Wohnungsnoth nicht mehr in unseren Mauern umgeht, das im Jahre des Heils 1871 Dichter zu herzbrechenden Romanen und die Hauswirthe zu immer höheren Mieten begeisterte, so stellt man an sie doch so übertriebene Anforderungen, daß es fast unmöglich scheint, ihnen zu genügen. In der unangenehmsten Lage aber befinden sich unstreitig die Postbeamten. Während sie früher als „Tyranen hinter'm Schalter“ ausnahmslos verschrien waren, weil es ihnen nicht einfiel, auf jede der tausend und abertausend Beschwerden seitens des Publikums Antwort zu geben, müssen sie jetzt auf Befehl des Directoriums gegen Jedermann gleich höflich sein. Es ist dies keine leichte Aufgabe, wenn man die verschiedenen Elemente betrachtet, aus denen das Berliner Publikum besteht. Weientlich besser, wenn auch weniger frei, sind unsere Gerichtsbeamten gestellt, aber auch sie klagen über Arbeitsüberhäufung und geringe Bezahlung. Mit Mühe und Noth ist es ihnen unlängst gelungen, eine Aufbesserung der Gehälter zu erreichen, wodurch sich jedoch die hiesigen Elementarlehrer schwer gekränkt fühlen. Man sieht, wo die Localen der vielgepriesenen modernen Pädagogik liegen!

Inmitten aller dieser Mißstände, die sich mit dem Gründerthum hier eingemischt haben, bemerke ich nur einen Fortschritt, nämlich den, daß der verstandsfreudliche Willkürdnebel verschwunden ist. Ihm verdanken wir es, wenn unsere Bevölkerung sich mehr und mehr von jenen jetzt veralteten Regierungsprincipien losmacht, von denen der Dichter singt:

— nur immer frisch geladen von hinten,
Es ist halt so, der Lauf der Welt
hängt ab vom Lauf der Flinten.

Als ich im Sommer drüben an der Seine weilte, ließ ich mich mehr als einmal in den Restaurants, wo ich zu Mittag aß, auf Persönlichkeiten, denen die Speisefarte noch hundentlang Grubelei ein ungelöstes Räthsel blieb, ein Umstand, welcher mich mehr befremdete, als sie anheimelnd den besseren Klassen anzugehören

sich hin. Ein Lächeln, süß, wie ein Zauber, umschwebt ihr schönes Gesicht — dann sich an Stern wendend, sagt sie:

„Er kommt — heute noch — bald . . . ich habe ihn schon gesehen!“

Der Doctor schüttelt den Kopf.

„Bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung, gnädige Frau,“ sagt er — „Ihr gegenseitiges zweites Gesicht paßt gar nicht in die Wissenschaft, und seitdem mich Ihr Mann bewogen hat, meine ärztliche Praxis wieder aufzunehmen, ist es mir nicht mehr erlaubt, auf die Wissenschaft zu schimpfen. Das war gut — damals in Spanien — auf der Heersraße — da konnte ich wohl daran glauben, — aber jetzt . . . doch Apropos Spanien — hat der Marquis von Serbiz-Comacho — auch zwei Namen, die sich einander anzubellen scheinen — hat er nicht gestern geschrieben? Wie geht es ihm und unserem Freunde Hegemann?“

„Dito ist wohl, nur Hegemann will sich dort gar nicht heimisch fühlen; er hat einen Brief an Edgar beigelegt, in welchem er ihn bittet, ihn doch wieder zurückkommen zu lassen!“

„Hm! — wach' ein Triumph für die Homöopathie! Gleiches durch Gleiches heilbar — Hegemann's Wildheit ist durch spanische . . . Civilisation curirt worden! — Da hat der Schelm doch die Locke erhascht! Herr, seien Sie ernster; oder wenn der pensionirte Herr Staatsanwalt mit Ihrer Großmama Adele zum Besuch kommt, denuncire ich Sie und . . .“

Doch er kann nicht fortjahen — Irene ist plötzlich aufgesprungen — hat den Knaben dem Doctor in die Arme gelegt und ist mit dem Ausrufe: — „Ich sehe ihn — er ist da!“ — dem Hause zugeeilt.

Mit verblüffter Miene sieht er das Kind an — dann der fast fliegenden Mutter nach. Endlich streicht er jenem die schwarzen Haare aus der Stirn — erhebt sich und sagt:

„So hätte ich es doch noch, Gott sei Dank, bis zum Kinder mädchen gekracht! . . . Hm! Nun hören Sie mal aufmerksam

schienen. „Garçon! qu'y a-t-il à manger?“ lautete dann gewöhnlich die stereotype, von einem gleichgültigen Lächeln begleitete Frage, durch welche man sich aus der Verlegenheit zu ziehen suchte. Oft gelang dies, denn es giebt kein dienstbeflisseneres Geschöpf auf der weiten Welt, als einen französischen Kellner, manchmal jedoch that der Garçon, als hörte er nichts, starrte mit einem unsäglich schäffigen Gesichtsausdruck auf die leeren Rothweinflaschen, die zu seinem Ressort gehören, oder seine Lippen umspiegelte ein malitioses Lächeln über diese „imbéciles“, welche vierhundert Jahre nach Guttenbergs Tod noch immer nichts von „der schwarzen Kunst“ profitirt haben.

Ich m.inerseits konnte nicht umhin, über diesen traurigen Zustand der französischen Bildung meine Betrachtung anzustellen. Unwillkürlich mußte ich an das goldene Zeitalter Frankreichs denken, in welcher der ehemalige Gefangene von Ham in Europa die erste Violine spielte, und Madame Eugenie, die galante Gräfin von Teba in der civilisirten Welt als Modegöttin herrschte, an jene Tage der hochmüthigen Unvernunft, von denen Jules Claretie mit Emphase behauptete: „Frankreich bedeutet das All; die leuchtende Fackel der Bildung in der Hand; eilen wir allen anderen Nationen voran!“ Armeseliger Poet, wie würdest Du beim Anblick deiner des Lebens unkundigen Brüder verstummen!

Es ist wahr, die Romanen haben ihre civilisatorischen Mission beendigt. Wir Germanen treten die Erbschaft an. Ich will damit sagen, daß ich die deutsche Nation als das Non-plus-ultra aller Bildung betrachte, nein, ich weiß sehr wohl, daß auch in unseren Gauen noch manch ein Schwachkopf lebt, als dessen Namenszug ein einfaches Kreuz ist. Nichtsdestoweniger steht die germanische Race in der Bildung ungleich höher, als die romanische, und die Redensart, „Berlin, die Metropole der Intelligenz“ hat in gewisser Hinsicht eine Berechtigung.

Metropole der Intelligenz! „Hölzernes Eisen!“ würde Johannes Scherr über diesen stolzen Titel ausrufen, dem man gegenwärtig so wohlgefällig der Kaiserstadt beilegt.

Berlin ist allerdings im Vergleich zur Vergangenheit groß und schön geworden. Niemand kann es leugnen. Auf dem Gartenterrain vor dem Frankfurter und Potsdamer Thor, das vor zwanzig Jahren noch einer Wiesen gleich, erheben sich jetzt wie aus der Erde gezaubert prächtige Quartiers mit breiten Straßen und geräumigen Plätzen. Keine andere deutsche Stadt hat eine Reihe so stolzer im edelsten Styl aufgeführten Neubauten aufzuweisen, als unser Geheimraths-Quartier mit dem imposanten Palästen und geschmackvollen Villenanlagen, welche in den Großstädten Europas ihres Gleichen suchen. Inmitten der hauptsächlichsten Verkehrsplätze sind kunstvoll ausgeführte Monumente aufgestellt, unter denen die Siegessäule sicher das großartigste ist. Unsere Sieges-Allee und die Kaisergalerie messen sich an Großartigkeit des Straßenverkehrs unstreitig mit dem Corso in Rom und den Boulevards in Paris.

Aber noch in anderer Hinsicht trägt Berlin den Charakter der Weltstadt. In der Hochschule lauschen mehr als zweitausend Musenöhne den Vorträgen berühmter Lehrer, von denen einige als Fürsten der Wissenschaft einzig in der Welt dastehen; eine Reihe öffentlicher Bibliotheken und Museen unterstützen die wissenschaftlichen Bestrebungen und verbreiten täglich mehr Licht. Ueber anderthalbhundert Schulen, darunter mehr als ein Duzend Gymnasien, bilden die Jugend, und in siebzig Kirchen werden die erhabenen Lehren der Religion gelehrt. Jeden Abend feiert auf

zu, junger Mensch, — dort unten wird Ihre Papa stehen und in seinen Armen Ihre Frau Mama; — ich werde Sie auf meinen wissenschaftlichen Händen höchst eigenarmig dorthin tragen; — und wenn Sie ihn sehen, — verstehen Sie mich richtig, junger Mensch — dann rufen Sie das süße Wort, das er noch nie von Ihren Lippen gehört hat . . . Pa . . . pa! Verstehen Sie, Papa! . . . Nun — versuchen wir's mal: Pa . . . pa! . . . Nun? . . . Ich könnte mich bewegen lassen, Ihnen einen Zwieback zu versprechen — nun? . . . Pa . . .“

„Mamam!“ jagt der Kleine.
„Nicht Mamam, junger Bötter — Papa . . . Papa! . . . Nun, wird's?“

„Ma . . .“
„Pa . . .“
„Mam . . .“
„Pa . . .“

Und so erreichen Beide das Haus . . . ich entwinde mich den Armen meines geliebten Weibes und laufe meiner süßen Puppe entgegen.

„Aufgepaßt, junger Mensch! . . . Pa . . .“
Und wirklich . . . als ich ihm die Arme entgegenstreckte, sagt er ganz deutlich — zum ersten Male . . . Papa!

„Hurrah!“ schreit Kern — „Waldburg, dies ist der schönste Triumph, den ich je errungen! Gnädige Frau, empfehlen Sie mich Ihrer Bekanntschaft als Kindermädchen, denn da kann ich mehr leisten, wie als Arzt!“

— — — — —
Herr, mein Gott — wie viel Glück gibt es doch auf Erden!!

zwanzig Bühnen Thalia ihre Kunst. Aber leider wirkt die Mehrzahl unserer Theater durch die Aufführung leichter, jedes sittlichen Inhalts baarer Schauspiele geradezu verderblich auf die Bevölkerung. Denselben Zweck verfolgen die berühmten Kellerlokale, gewöhnlich Dingeltangel genannt, wo Kummelblättchen und Laster die Zeit kürzen. Selbst in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen scheut man sich nicht, gewisse Bildungsmittel zu handhaben, welche Dummheit und Aberglauben des niederen Volkes noch Vorwärtsschub leisten. In der Nähe des Ostbahnhofes, besonders in der Breslauer- und Andreasstraße stehen seit Jahren ganze Reihen von Schaubuden, worin die „seltensten Wunder der Welt“ ausgestellt sind; für dreißig Pfennig genießt man dort den „Benustraum in der Aphrodite“, oder den Anblick der „schönen Anna“, welche nach den Versicherungen des Besitzers „das forpulenteste Weib der Welt“ ist. Erwachsenen Herren ist es gegen ein kleines Douceur gestattet, den „Habelentempel“ in Augenschein zu nehmen, was nicht ausschließt, daß auch Damen unter Umständen Zutritt erhalten. In einer anderen Straße präsentirt sich eine kämige Frau und ein echter (angestrichener) Kaffee, der bereits mehr als hundert Sterbliche zum Frühstück verpeißt hat.

Und das Alles in der vielgerühmten Metropole der Intelligenz!!

Auszug

aus den Registern des Standesamt Neuende im III. Quartal pro 1877.

1. Geborene.

Vom 1. Juli bis 25. September.

- 1 Sohn dem Arbeiter Hermann Hinrich Necken zu Mühlenreihe.
- 1 Sohn der Wittwe des kürzl. verstorb. Arbeiters Hinrich Janssen Alöder zu Mez.
- 1 Sohn dem Schiffer Albert Gerriets am Bord seines Schiffes zu Rüterfel.
- 1 Sohn dem Schmied Friedrich Johann Martin Hügel zu Belfort.
- 1 Tochter dem Schiffszimmerm. Joh. Fried. Chr. Freese zu Belfort.
- 1 Tochter dem Modellstecher Oscar Otto Liebers zu Belfort.
- 1 Sohn dem Schiffsz. Christoph Friedrich Poppe zu Belfort.
- 1 Sohn dem Arbeiter August Friedrich Johann Laue zu Belfort.
- 1 Sohn dem Schiffsz. Joh. Carl Friedrich Ucker zu Belfort.
- 1 Sohn dem Schmied Carl Adolf Emil Sander zu Belfort.
- 1 Sohn dem Schiffsz. Carl Joh. Friedrich Brandt zu Belfort.
- 1 Sohn dem Musicus Rudolf Pelz in Belfort.
- 1 Sohn dem Fuhrmann Johann Hinrich Müller zu Sedan.
- 1 Tochter dem Refschmied Georg Heinr. F. Reinecke in Belfort.
- 1 Tochter dem Maurer Heinr. Jürgen F. Hoppenrath in Sedan.

2. Gestorbene:

- Albert Wilh. Adam Nemitz, 2 J. 9 M. alt, Sohn des Arbeiter Joh. Georg Nemitz zu Belfort.
- Paul Heinrich Albert Lemke, 10 1/2 M. alt, Sohn des Schiffsz. Conrad Friedr. Martin Lemke, Belfort.

- Georg Friedrich Zwingmann, 7 W. alt, Sohn des Wirth Georg Friedr. August Zwingmann in Belfort.
- Anna Buschmann, 8 J. 10 M. alt, Tochter des Maurers Joh. Hinr. Buschmann zu Neuende.
- Marie Henriette Oltmanns, 1 J. 3 M., Tochter des Zimmerm. Heinr. Diet. Anton Oltmanns zu Belfort.
- Maria Edmeier geb. Strahlmann, 58 J. alt, Ehefrau des Arbeiter Gerke Abrah. Edmeier zu Kopperhörn.
- Arbeiter Lübbe Harms Mannen, 63 J. alt, zu Kirchreihe.
- Ein todtgeb. Sohn des Schiffsz. Albert Joachim Johann Tegge zu Belfort.
- Arbeiter Peter Johannes Forcher, 68 J. 7 M. alt, zu Neugrodenbeich.
- Gerh. Christian Ferdinand Hayen, 8 W. alt, Sohn des Zimmerm. Joh. Heinr. Anton Hayen zu Belfort.
- Emil Adelbert Antonius Hayen, 8 W. alt, Sohn desselben.
- Heinr. Wilh. Heyse, 5 M. alt, Sohn des Kaufmann Joh. Heinr. Heyse zu Belfort.
- Abolph Gottfr. August Ernst Hünke, 12 W. alt, Sohn des Arb. Joh. Jürgen Heinr. Hünke zu Kopperhörn.
- Eduard Anton Hermann Friedr. Hünke, 12 W., Sohn desselben.
- Landmann Joh. Anton Lübben, 27 J. 6 M., zu Mühlenreihe.
- Emma Ulrike Wilhelmine Freudenberg, 4 M. alt, Tochter des Schuhm. H. W. Freudenberg zu Belfort.
- Maria Sophia Cath. Lenz, geb. Kollis, 34 J. 7 M. alt, Ehefrau des Malers C. L. Ferd. Lenz zu Belfort.
- Ernst Wolters, 1 J. alt, Sohn der Wittve Heinen geb. Wolters in Belfort.
- Joh. Heinr. Stünkel, 3 M. alt, Sohn des Kaufm. Joh. Diedr. Stünkel in Belfort.
- Robert Friedr. Folkers, 1 J. 1 M. alt, Sohn des Arbeiters Claas Folkers zu Sedan.
- Robert Friedr. Wilhelm Krause, 3 M. alt, Sohn des Schmieds Joseph Krause zu Belfort.
- Joh. Friedr. Heinr. Böde, 1 J. alt, Sohn des Arbeiters Carl Friedr. Böde zu Belfort.
- Heinrich Georg Schnieder, 7 M. alt, Sohn des Arbeiters Johann Hinr. Schnieder zu Belfort.
- Emil Carl Albert Dücker, 5 J. 9 M., Sohn des Schlossers Joh. Andreas Dücker zu Belfort.
- Johanne Sophie Cramer, 17 J. alt, Tochter des Arbeiters Peter Tebben Cramer zum Vandi.
- Der Stabswachtmeister Carl Wilh. Weiß, 42 J., zum Vandi.
- Arbeiter Edo Johannsen, 73 J. 8 M. alt, zu Schaardeich.
- Carl Brandt, 40 Std., Sohn des Schiffsz. Carl Joh. Friedrich Brandt zu Belfort.
- Heinr. Otto Friedr. Weidemann, 3 M., Sohn des Schlossers Joh. Heinr. F. A. Weidemann zu Belfort.
- Caroline Sophie Lenz, 40 J., Tochter des Malers Carl Ludw. Ferd. Lenz zu Belfort.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Es sollen 754 R. Lunte beschafft werden und wollen Reflectanten ihre Preisofferte versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

**5. Novbr. d. Jz.,
Mittags 12 Uhr,**

beim unterzeichneten Depot einreichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einfindung von 0.50 Mk. Copialien in Abschrift brieflich mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 23. Octbr. 1877.

Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Kgl. Amtsgerichts Wilhelmshaven wird der Unterzeichnete die zum Nachlaß des weil. Stabswachtmeisters Weiß gehörenden Gegenstände, als:

- 1 Mantel, 3 Tuchhosen, 4 Schirmmützen, 1 weisseleine Hose, 3 Paar Lederhandschuhe, 3 Binden, 8 Taschentücher, 5 Handtücher, 2 Oberhemden, 4 wollene Hemden, 4 wollene Unterhosen, 4 Paar Strümpfe, 3 Paar Manschetten, 1 goldene Kette und 1 Kreuz, 1 do. Ring, 1 Uhr nebst Kette, 1 Glocke, 1 Leibmatrage, 1 Kopfmatrage, 1 Bettlade, 1 Kiste, 3 Stühle mit Rohrgeflecht, verschiedene Bücher und mehreres Haus- und Küchengerath am

Sonnabend, 31. Nov.,

Nachm. 3 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich bei dem Gastwirth **A. Detken** einfinden.

Kreis, Gerichtsboath.

Bekanntmachung.

Der Landgebräucher Johann Theilen Helmerichs zu Feldhauen, Gemeinde Schortens, will seine daselbst belegene Besitzung, bestehend aus einem Wohnhause nebst Scheune, großem Garten und 12 Matten gut kultivirten und gedüngten Landes, Mai 1878 anzutreten, unter der Hand verkaufen. — Die Stelle würde sich vorzugsweise auch für einen Fuhrmann eignen und kann ein bedeutender Theil des Kaufpreises bis weiter gegen übliche Verzinsung in der Stelle stehen bleiben.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich am

Donnerstag, 15. Nov.,

Nachm. 4 Uhr,

in Janssens Wirthshause zur Haidmühle zum Contrahiren einzufinden.

Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so soll in demselben Termine entweder die ganze Stelle, oder den Umständen nach das Haus nebst Garten auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Sillenstede b/ Jever, 26. October 1877.

A. Siemens, Rchgsstlr.

Ein anständiges Mädchen, welches mit Hausarbeit, Waschen, Plätten, gründlich Bescheid weiß, sucht auf sogleich Stellung. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

**Werde am Freitag,
2. November zur Aus-
übung Zahnärzt-
licher Operatio-
nen im Hotel Keese
anwesend sein.**

**F. E h w e,
Zahuarzt.**



**Verein
„Har-
monie“.**

Sonnabend, den 3. November:

Kränzchen

im Saale des Herrn **R a p e r.**

Unterhaltung:

Gesangs- und komische Vorträge.
Große Pfannentuchen-Verloosung u.,
wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. D. D.

Zu vermietthen.

Eine möblirte Stube mit Schlafstube
Kronprinzenstraße 4.



Wilhelmshav. Liedertafel.

Die activen und passiven Mitglieder des Vereins werden zu der am
Freitag, den 2. Novbr. cr.,
stattfindenden

Generalversammlung
im Locale des Herrn Ringius hier-
durch eingeladen.

Tagesordnung:

Besprechung über das nächste Kränzchen.
Ballotage.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Varel. Nachweisungs-Bureau
von **P. F. L. Schmidt Wwe.**

Ein in allen häuslichen Arbeiten ge-
wandtes Mädchen sucht auf sofort eine
Stelle.

Zu vermietben.

Eine freundlich möblierte Stube für zwei
Herren auf sofort.

Vorsenstr. 33.

Wir empfehlen:

Frischen fetten	
Winter-Rhein-Lachs Pfd. Mk. 2.50	
Frische Herbit-Weiser-Lachse " 1.20	
Frish ger. Lachs " 3.50	
Steinbutt " 1.20	
Seezungen " 1.25	
Sandart " 1.00	
Karpfen " 0.90	
Russ. Caviar (in 5 Pfd.-Fässchen) " 1.80	

Hilgerloh, B. Eggers,
Amisfischer. Knochenhauerstr. 28.

Bremen.

Gefunden.

Ein goldenes Kreuz. Abzufordern
in Kopperhöfen bei **Herrn. Dinnen.**

Theater in Wilhelmshaven.

„Victoria-Hotel“

(früher Keese).

Freitag, den 2. Novbr. 1877:

Zum 2. Male:

Neu! **Der** Neu!
Hypochonder.

Sonnabend: Keine Vorstellung.

In Vorbereitung: **Wir Barbaren.**

Karuz,

bisher Regisseur d. Victoria-theaters
in Berlin.

Den geehrten Damen empfehle ich mich als

Schneiderin.

Bei billigster Preisstellung bitte um vielen
Zuspruch. **Frau G. Kunert,**

Bismarckstr., bei Rfm. Brockschmidt.

Gefunden.

Etwas Papiergeld.

Nach Angabe der Kennzeichen in Em-
pfang zu nehmen bei

Neuheppens. **G. J. Garlicks.**

Gesucht.

Ein ordentliches Mädchen wird zur
Berrichtung aller häuslichen Arbeiten ge-
sucht vom **Architekten J. Berner,**

Koonstraße Nr. 7,

1. Etage über Hrn. L. Janssen.

Forderungen

an die Officiermesse S. M. S. „Deutsch-
land“ sind bis **4. Novbr. cr., Nach-
mittags 5 Uhr,** bei dem Messe-Vor-
stand einzureichen.

Zu verkaufen.

Eine ganz neue verschließbare Markt-
bude billig.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Vorzügliche große Backrosinen, do. Sultan-
rosinen, frische Corinthen, Succade,
Cardemom, Citronenöl, frische Citronen,
Gewürze zc., f. Weizenmehl, Backmehl, ohne
Hefe zu gebrauchen, Weizenpuder, Maizena zc.,
frischen Honig und schönen Syrup

empfehlen

C. Westing.

Hotel-Uebernahme.

Einem geehrten hiesigen Publikum die ergebene Mittheilung,
daß das seither von Herrn Keese geführte „Hotel Keese“
mit dem heutigen Tage in meinen Besitz übergeht und ich das-
selbe unter der Firma

Victoria-Hotel

weiter führen werde.

Gleichzeitig bringe ich meine Säle zu größeren und kleineren
Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung. Auch verfehle ich nicht,
meine neu decorirten Restaurations-Lokalitäten zu em-
pfehlen.

Für gute Küche und Getränke werde ich stets bestens
Sorge tragen. Hochachtungsvoll

CARL ACHILLES.

KAISER-SAAL.

Donnerstag, den 1. Novbr. 1877 und folgende Tage:

Erstes Auftreten

der berühmten Operetten-sängerin **Frl. Pauline Krüger** vom Conserva-
torium zu Leipzig.

Erstes Auftreten der Contra-Altistin Frl. Lina Meyer
aus Hamburg.

Erstes Auftreten der Opernsängerin **Frl. Kaufmann.**

Auftreten der beliebten Couplet-sängerin **Frl. Jacobson.**

Auftreten der Duettistin **Frau Hartmann,** sowie des sehr beliebten Tanz-Komikers
Hrn. S. Hartmann.

Entree 30 Pfg.

Albert Thomas.

C. Westings Volkstheater.

(Neu-Heppens.)

Erstes Auftreten

der beiden Chanionetten

Frl. Elsa Stehr & Frl. Minna Bärtling,

sowie des ersten Improvisators

Herrn Welsky.

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pfg., nichtchargirte Militairs 30 Pfg.

C. Westing.

Nervenleiden!

Schwächezustände!

Das berühmte Originalmeisterwerk „Der Jugendspiegel“ bespricht diese
traurigen Zustände und erläutert sie manchem Manne, dem ihre Ursachen
räthselhaft sind. Mit anatomischen Abbildungen für 2 Mk. zu beziehen von
W. Bernhardt, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 8. Allen, welche an
den traurigen Folgen heimlicher Gewohnheiten leiden, ein goldenes Schatzkä-
stlein von Rath, Trost und Belehrung.